



Wichtigste Wünsche: ein guter Rahmen und mehr Zeit

7. Westfälischer Ärztetag diskutiert Erwartungen und Möglichkeiten des Arztberufs

von Klaus Dercks, ÄKWL

Welches Arztsein soll es sein? Beim 7. Westfälischen Ärztetag stellte sich diese Frage vor allem den jüngeren Ärztinnen und Ärzten, die ins Ärztehaus nach Münster gekommen waren. Lebensarbeitsplatz Krankenhaus oder doch lieber ein individuelles Modell der Arbeit in der ambulanten Versorgung? Wie auch immer der persönliche Rahmen für die Arbeit als Ärztin oder Arzt abgesteckt ist: Bei der konkreten Ausgestaltung bleibt der Faktor „Zeit“ der Dreh- und Angelpunkt. „Arzt sein“ braucht ein ausgewogenes Verhältnis von Zeit für die Arbeit am Patienten, Zeit für Weiterbildung, Zeit für einen Ausgleich zwischen Arbeit und Familie – „Zeitsauger“ wie die allfällige bürokratische Belastung in Klinik und Praxis müssen hingegen dringend minimiert werden, forderten die Diskutanten beim Ärztetag.

Junge Ärztinnen und Ärzte wollen das Gleiche wie die berufserfahrenen Kolleginnen und Kollegen: Patienten versorgen, Menschen helfen", machte Ärztekammerpräsident Dr. Theodor Windhorst in seiner Begrüßung zum Westfälischen Ärztetag deutlich. Berufsstarter stellten allerdings deutliche Bedingungen für ihr Engagement. Die junge Generation lasse sich nicht mehr durch endlose Mehrarbeit für Dienst- und Stellenpläne instrumentalisieren. Das Schlagwort „100 Pro-

am Universitätsklinikum Münster, aus eigener Erfahrung. Die Perspektiven für die spätere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, so wurde im Lauf der Diskussion deutlich, scheint auch die Fächerwahl in der Weiterbildung zu beeinflussen: In Gynäkologie, Kinder- und Jugendmedizin und Dermatologie sind Frauen in der Altersgruppe unter 35 Jahre deutlich in der Mehrheit, in Orthopädie und Unfallchirurgie beträgt ihr Anteil hingegen nicht einmal ein Viertel.

dabei für Wissens- und Kompetenzerwerb andere Voraussetzungen als das Krankenhaus. „In der Praxis ist fast immer eine Eins-zu-eins-Betreuung möglich, die Nähe zum Weiterbildungler ermöglicht bessere Kommunikation.“

Allgemeinmedizin: „klassisch“ oder per Quereinstieg?

Zusätzlich zur „klassischen“ Weiterbildung gibt es einen weiteren Weg ins Fach Allgemeinmedizin: den Quereinstieg. Prof. Dr. Peter Maisel, Leiter des Arbeitsbereichs Allgemeinmedizin an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, stellte diesen besonderen Weg ins Fach vor, forderte Interessenten allerdings auf, sich möglichst bald zu entscheiden. In Westfalen-Lippe müssen „Quereinsteiger“, die sich Weiterbildungsabschnitte aus anderen Fächern anrechnen lassen können, ihre allgemeinmedizinische Weiterbildung bis Ende nächsten Jahres begonnen haben. Dabei seien sie durchaus keine „Lückenbüßer“, machte Prof. Maisel deutlich. „Im Gegenteil: Ein Quereinstieg kann ein Erfolgsfaktor sein; er kann sehr befruchtend sein. Ich würde mich als Weiterbildungler freuen, wenn ich auf einen Kollegen aus einem anderen Fachgebiet mit neuer Sichtweise und anderen Denkansätzen treffe.“ Prof. Maisels Tipp für alle Interessenten galt jedoch nicht nur für die Allgemeinmedizin, sondern auch für andere Gebiete. „ Klären Sie gerade beim Wechsel in einen anderen Ärztekammer-Bezirk unbedingt, was sie dort für die Facharztprüfung vorweisen müssen. Suchen Sie sich für die Weiterbildung einen Mentor – und lassen Sie sich vorab von der Kammer beraten!“

Plädoyer für die Praxis und das Krankenhaus

Krankenhaus oder Praxis? Dr. Hans-Albert Gehle und Dr. Ansgar Arend hielten beim Westfälischen Ärztetag eindrucksvolle Plädoyers für ihren jeweiligen Versorgungssektor. Vielfältige, interprofessionelle und interdisziplinäre Arbeit, an einem hochtechnisierten Arbeitsplatz medizinischen Fortschritt erleben: Im Krankenhaus können Arzt und Ärztin ein Leben lang eine interessante und erfüllende Arbeit finden, warb Dr. Gehle. Das Vorstandsmitglied der Ärztekammer Westfalen-Lippe warnte aber auch, dass Ärzte nicht nur medizinisch arbeiten, sondern sich auch im Unternehmen Krankenhaus einmischen müssten. „Wir müssen Grenzen aufzeigen, die nicht überschritten werden dürfen, um den Stand der guten Patientenversorgung zu bewahren.“



Wie flexibel ist die ärztliche Weiterbildung heute? Prof. Dr. Herbert Rusche, Dr. Andrea Steinbicker und Prof. Dr. Peter Maisel (v. l. n. r.) erläuterten im Gespräch mit Dr. Markus Wenning Aspekte von Teilzeittätigkeit, Forschung und Quereinstieg in die Allgemeinmedizin.

zent Arzt für acht Stunden am Tag“ beinhalte die Aufforderung an Kollegen und Arbeitgeber, sich mit der jungen Arztgeneration auseinanderzusetzen. „Wir müssen angesichts der heutigen Leistungsverdichtung bei der Arbeit über ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Beruf und Familie diskutieren.“ Zudem gelte es, junge und berufserfahrene Ärztinnen und Ärzte in einen Austausch über Erwartungen und Erfahrungen zu bringen.

Weiterbildung bietet viele Gestaltungsmöglichkeiten

Die Wahl des Fachgebiets ist nach wie vor eine der wichtigsten Weichenstellungen im ärztlichen Berufsleben. Eine erste Diskussionsrunde beim Westfälischen Ärztetag verdeutlichte, wie sehr sich Rahmenbedingungen und Möglichkeiten der in früheren Zeiten oft als starr erlebten ärztlichen Weiterbildung geändert haben und flexibel geworden sind, zum Beispiel durch eine Weiterbildung in Teilzeit. „Die muss allerdings aktiv eingefordert werden“, berichtete Dr. Andrea Steinbicker, Fachärztin

Dr. Steinbicker brach zudem eine Lanze für die Anerkennung von Forschungstätigkeit. „Sie sollte für die Weiterbildung berücksichtigt werden.“ Ein Anliegen, das auch die Ärztekammer Westfalen-Lippe durch Anerkennung entsprechender Zeitabschnitte unterstützt, wie Geschäftsführender Arzt Dr. Markus Wenning erläuterte – solange die geforderten Kompetenzen im Rahmen der Weiterbildung erworben werden können. „Kollegen, die Kinder versorgen oder forschen, sollten nicht benachteiligt werden, wenn sie in den Op wollen, um ihren Katalog zu erfüllen“, appellierte Dr. Steinbicker deshalb an die Weiterbildungsbefugten.

Ärztliche Weiterbildung sei im Wandel begriffen, erklärte Prof. Dr. Herbert Rusche, Leiter der Abteilung für Allgemeinmedizin der Ruhr-Universität Bochum. In Zukunft rücke mit der Novellierung der Weiterbildungsordnung das Zählen von Eingriffen und Untersuchungen zugunsten des Nachweises von erworbenen Kompetenzen in den Hintergrund. Die Weiterbildung in der ambulanten Versorgung biete

Zeitlich flexibel arbeiten, allein oder im Team: Die Arbeit in der ambulanten Patientenversorgung biete große individuelle Gestaltungsmöglichkeiten, betonte hingegen Allgemeinmediziner Dr. Ansgar Arend. Diese Flexibilität begegne den Wünschen junger Kolleginnen und Kollegen, war Arend überzeugt. „Freier Beruf“ bedeute für den niedergelassenen Arzt zudem tatsächlich frei zu sein. „Kein Chef kann mir sagen, was ich zu tun habe. Es ist einfacher, mit den Folgen eigener Entscheidungen zu leben.“

Wie sehen die Wünsche junger Ärztinnen und Ärzte für ihre Berufstätigkeit aus? Dr. Kevin Schulte nutzte die Gelegenheit, als Vertreter des „Bündnis Junge Ärzte“ eine „Wunschliste“ vorzustellen, die als Impuls für die Abschlussdiskussion des Westfälischen Ärztetages diente. Es sei erschreckend, wie viele ursprünglich motivierte Berufsanfänger im Laufe der Jahre von der Arbeitsrealität regelrecht vergrault wurden, machte Schulte deutlich. Sein wichtigster Wunsch angesichts wachsender Arbeitsverdichtung: „Man sollte mehr erkennen, dass Arztsein Zeit braucht.“ Leider sei medizinische Forschung für Ärzte zunehmend unattraktiv. „Promotionszahlen gehen zurück, Stipendien lassen sich schwerer als früher vermitteln.“ Dr. Schulte wünschte sich deshalb ein neues Bekenntnis der Ärzteschaft zur medizinischen Wissenschaft als Basis der ärztlichen Arbeit. Doch auch die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sei für junge Kolleginnen und Kollegen essentiell. „Ich wünsche mir geregelte Arbeitszeiten in der Klinik und vor allem eine flexible Kinderbetreuung, auf die ich als Arzt einfach zugreifen kann.“

Vielfältig waren die Aspekte, die in der Abschlussdiskussion des Ärztetages als Faktoren für das Gelingen von Berufswahl und Berufsausübung genannt wurden. Grundsätzlich seien die Zeiten für junge Ärzte gut, konstatierte Pascal Nohl-Deryk, Bundeskoordinator für Gesundheitspolitik der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland. Doch sei es mitunter schwer, grundsätzlich berechnete Forderungen an den Arbeitsplatz im Bewerbungsgespräch auch auszusprechen. Zudem gelte: „Wenn vier von fünf Ärztinnen und Ärzten sagen, dass Kinder ein Karrierehindernis darstellen, dann haben wir ein großes Problem.“

Kreativität beim Ausgleich der Interessen gefragt

„Man muss kreativ sein“, formulierte PD Dr. Michael Böswald (St. Franziskus-Hospital Münster) aus der Perspektive des Chefarztes. Böswald trat dafür ein, dass Ärztinnen Familie und Beruf vereinbaren können: „Die fachliche Kompetenz der Kolleginnen möchte ich nicht missen.“ Allerdings müsse ein Ausgleich zwischen den Interessen aller Mitarbeiter versucht werden. Mitunter stünden dann familiäre Verpflichtungen gegen die Wünsche kinderloser Kollegen – keine leichte Aufgabe, aber immer wieder gefragt. „Ein Chef muss

helfen können, Planungen und Ideen zu verwirklichen“, machte auch Dr. Tymoteusz Budny vom Arbeitskreis Junge Ärzte der ÄKWL seine Erwartungen an einen ärztlichen Leiter klar.



„Wenn ich mir was wünschen dürfte...“: Dr. Kevin Schulte formulierte Forderungen für die ärztliche Arbeit die viele junge Ärztinnen und Ärzte teilen dürften.

Der Spagat zwischen Erwartungen und ärztlicher Lebensrealität schmerze oft, bedauerte Ärztekammer-Präsident Dr. Theodor Windhorst. „Zurzeit gelingt es meist nur, jungen Kollegen einen Kulturschock bei der Ankunft in der Realität beizubringen.“ Windhorst forderte deshalb insbesondere im Krankenhaus mehr Investitionen, um die Arbeit in der Klinik spannungsfreier zu machen. „Wir brauchen

für Ärzte nicht noch mehr Zeit am Computer, sondern Zeit für die Patienten und für strukturierte Weiterbildung.“ Ökonomische Zwänge dürften nicht Motivation und Empathie der Berufsstarter beschädigen. Denn die Motivation ist groß, ebenso wie die Erwartungen. Das Schöne am Arztberuf sei die Melange aus so vielen Dingen, ein interessantes Spannungsfeld mit dem Menschen im Mittelpunkt, war Dr. Kevin Schulte überzeugt. „Aber man könnte das Glas schon noch ein wenig voller machen.“

Probleme gebe es vor allem, „wenn alles gleichzeitig passieren soll. Für Ärztinnen mit Kind zum Beispiel ist eine Art Gruppendruck entstanden, möglichst frühzeitig wieder arbeiten zu gehen“, gab ein Diskussionsteilnehmer zu bedenken. Dabei sei der Wiedereinstieg nicht so schwierig, wie viele Kolleginnen befürchteten. „Ärztinnen gewinnen in der Familienzeit mehr als sie verlieren.“ Wichtig sei ein Rahmen, in dem überhaupt Entscheidungen getroffen werden könnten, meinte Stefanie Oberfeld, Oberärztin am Alexianer-Krankenhaus Münster – allerdings müssten die Betroffenen, da stimmten die Diskussionsteilnehmer überein, auch den Mut haben, ihre Bedürfnisse und Wünsche bei Leitenden Ärzten und Klinik-Geschäftsführungen auch zu benennen. Die Ärztekammer helfe mit, die Rahmenbedingungen für ärztliche Arbeit zu verbessern, bekräftigte Kammerpräsident Windhorst. „Aber jeder muss individuell für sich planen und die Sache dann auch in die Hand nehmen.“



Beim Sommerfest im Garten des Ärztehauses mischen sich zum Ausklang des Westfälischen Ärztetages die „Walking Blues Prophets“ unter die Gäste.